Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 122 (1995-1996)
Heft: 3

Vorwort: Plädoyer
Autor: Vollmer, Jürg

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Plädoyer

JÜRG VOLLMER

Die Schweiz hat nicht nur einen Röschti-Graben, der die Deutschschweizer von den Romands trennt, sondern auch einen *Capuns-Graben.* Dieser trennt die Deutschbündner von den Rätoromanen und kann ethnologisch genau definiert werden: Früher haben die mausarmen Rätoromanen in Mangold-Blätter eingewickelte Teigknödel (*Capuns*) gegessen und die reichen Deutschbündner auf der anderen Seite des Grabens zartes Bündnerfleisch. Heute fahren die Deutschbündner über den *Capuns-Graben* und essen in einem teuren Restaurant *Capuns,* während die Rätoromanen nach Chur zu McDonald's fahren und einen Big Mac futtern.

Der *Capuns-Graben* kann auch geografisch exakt lokalisiert werden: Wenn die Touristen aus dem Unterland mit der Rhätischen Bahn von Chur ins Engadin fahren, dann überqueren sie genau bei Domat/Ems den *Capuns-Graben* (wieder einmal ist Christoph Blocher mitten im Geschehen, denn genau auf der äussersten Südkante des *Capuns-Grabens* steht seine Ems-Chemie Holding AG...). Jedenfalls fährt ab dort statt der Rhätischen Bahn die *Viaifer Retica,* und die Bevölkerung spricht nicht mehr den Bündnerdeutschen Dialekt, sondern die fünf rätoromanischen Idiome Sursilvan (Vorderrheintal), Sutsilvan (Hinterrheintal), Surmiran (Oberhalbstein und Albulatal), Puter (Oberengadin) oder Vallader (Unterengadin und Münstertal).

Auch ökonomisch kann der *Capuns-Graben* präzise bestimmt werden, zumindest bei der SRG: Während für die deutschsprachigen Bündner ein Fernsehkorrespondent und gerade mal zwei Radiojournalisten den grössten Schweizer Kanton beackern, stehen sich in den nagelneuen Radio- und Fernsehstudios der Rätoromanen rund 60 Redaktoren auf den Füssen. Dafür stellt Erziehungsdirektor Joachim Caluori im Bündner Lehrerseminar jedes Jahr bei der Abschlussfeier die romanischsprechenden Seminaristen in eine Reihe und zählt ab: «Du wirst Lehrer, du gehst zu *Radio Rumantsch,* du wirst Lehrer, du gehst zu *Televisiun Rumantscha* ...»

Natürlich sind diese ethnologischen, geografischen und ökonomischen Betrachtungen über den *Capuns-Graben* so differenziert wie eine Rede des grössten Arbeitgebers im Bündnerland (womit wir schon wieder bei Blocher wären). Holzschnitt eben. Aber eine solche Darstellung, die mit dem scharfen Messer aus einer Holzplatte herausgeschnitten wird, zeigt den Zustand des Rätoromanischen deutlicher als jedes Aquarell. Und um diese «aussterbende» Sprache – die von 1 (!) Prozent der Schweizer gesprochen wird – geht es bei der Volksabstimmung um den Sprachenartikel vom 10. März 1996 (Rätoromanisch als Teil-Amtssprache).

«Das Deutsche, Französische, Italienische und Rätoromanische sind die Nationalsprachen der Schweiz», heisst es seit 1938 in Artikel 116 der Bundesverfassung. Das damalige Abstimmungsresultat ist mit 575 000 Ja- gegen 53 000 Nein-Stimmen geradezu sensationell und muss vor dem historischen Hintergrund betrachtet werden: Damals verfolgten Diktatoren in Nord und Süd Minderheiten jeder Art. Die Schweizer demonstrierten damals mit dem Stimmzettel für einen Staat, in dem auch die kleinste sprachliche Minderheit ein Recht aufs (Über-)Leben hat.

Mehr als ein halbes Jahrhundert später ist die Bedrohung von aussen nur noch Geschichte, und die grösste Gefahr für das Rätoromanische sind die Rätoromanen selbst! Denn sie verkaufen ihre Häuser so lange an die fremden Fötzel, bis vor jeder Hütte ein BMW mit Unterländer Nummernschild steht und es aus dem Fenster tönt: «Z'klopfe nitzt nit, d'Familie Zircher isch fuurt, d'Schwoba grad visavi wüsse wohi!» Und wenn ein Romane aus Disentis und einer aus St.Moritz zusammenkommen, reden sie lieber deutsch als *Rumantsch Grischun.* Erst wenn ein deutschsprechender Churer dazukommt, wechseln die beiden zum Romanischen. Mangels sprachlicher Kompatibilität notfalls mit Hilfe des Langenscheidt-Wörterbuches «Rätoromanisch». Handkehrum regen sich zum Beispiel Oberengadiner darüber auf, dass die «romanische Nationalhymne» *Chara lingua da la mamma* nicht als *Chera lingua* im Vokalismus des Puter gesungen wird. Und die Redaktoren der rätoromanischen Seite *La nova* im «Bündner Tagblatt» dürfen nicht in *Rumantsch Grischun* schreiben, weil ihnen sonst die Fundamentalisten die Türen einrennen (das kleine «Bündner Tagblatt» wird übrigens von einem Grossindustriellen jährlich mit einem Cheque in Millionenhöhe am Leben erhalten, ich sage nur Blocher).

Solche kleinlichen und peinlichen Streitereien erschweren die Erhaltung des Rätoromanischen massiv und sind schwer verständlich. Leider wird im Sprachenartikel die einzige Überlebenschance für das Rätoromanische vergeben, nämlich die Einführung von *Rumantsch Grischun* als offizielle Amtssprache. Statt dessen werden alle fünf Idiome gleichgestellt, so dass sich die romanische Standardsprache nur schwer durchsetzen kann.

«Lasst die Rätoromanen endlich sterben!» fordert deshalb unsere Titelgeschichte aus enttäuschter Liebe. Denn solange die Granitschädel zwischen Disentis, St.Moritz und Scuol nicht begreifen, dass sie nur gemeinsam überleben, können wir deutschsprechenden Schweizer überhaupt nichts für die Rätoromanen tun.